

Hermann Gerdsen, Studien zu den Schwertgräbern der älteren Hallstattzeit. Verlag Philip von Zabern, Mainz 1986. VII und 233 Seiten, 20 Textabbildungen, 34 Tafeln.

Seit O. Tischler (1881) sind das lange 'Hallstattschwert' und der Dolch die bestimmenden Fundstücke zur Untergliederung der Hallstattzeit in eine ältere und eine jüngere Phase geblieben. Nachdem nun bereits 1982 die wichtige Arbeit von S. Sievers über die mitteleuropäischen Hallstattdolche erschienen ist, durfte die vorliegende Publikation mit Spannung erwartet werden. Jedoch sind beide Veröffentlichungen weder im Aufbau, noch in ihrem Informationswert noch hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen Aussagekraft miteinander vergleichbar. S. Sievers war seinerzeit der äußere Aufbau der Publikation (PBF VI 6) vorgegeben, während H. Gerdsen alle strukturellen und gestalterischen Möglichkeiten offenstanden, was sicher sehr reizvoll sein kann, aber auch große Probleme mit sich bringt, wenn eine reproduktionsreife Text- und Abbildungsvorlage dem Verleger an die Hand zu geben ist; stand der Autor doch vor der Aufgabe, für sein eigenes Werk gleichzeitig als objektiver Lektor, Redaktor und Layouter fungieren zu müssen. Zahlreiche Mängel der zu besprechenden Veröffentlichung sind zweifellos auf diesen Umstand zurückzuführen und daher entsprechend nachsichtig zu werten.

Einem Vorwort, in dem die üblichen Danksagungen unterzubringen waren, folgt eine der Forschungsgeschichte gewidmete Einleitung. Sie bietet einen guten Einstieg in die Thematik, die teilweise recht kontroversen Forschungsansätze und Meinungen werden allerdings nur sehr allgemein referiert und in späteren Abschnitten auch nur zum Teil wieder aufgenommen. Es schließt sich eine breit angelegte, nach zehn länderübergreifenden Großräumen gegliederte Beschreibung der Befunde in den Gräbern an, in denen Hallstattschwerter entdeckt wurden. Innerhalb dieser geographischen Gliederung werden aufgrund von Fund-

punktanhäufungen weitere kleinräumige Gruppengliederungen vorgenommen, wobei hier aber sicher der jeweilige Forschungsstand nicht unberücksichtigt bleiben darf. Durch diesen langen Textabschnitt wird deutlich, wie intensiv und detailsuchend sich der Autor mit der Materie auseinandergesetzt hat. Die regionalen Beschreibungen der Grabfunde sind in allen Fällen streng nach dem gleichen Grundschema aufgebaut. Die offenbar auf einheitlich gegliederten Karteikarten gesammelten Informationen und Daten zu den einzelnen Grabfunden scheinen lediglich in Sätze gekleidet und aneinandergereiht worden zu sein. Darstellungsgang und Formulierungen wiederholen sich daher zwangsläufig und verleihen diesem mehr als die Hälfte des gesamten Textteils ausmachenden Abschnitt mehr den Charakter eines Kataloges als den einer den Leser animierenden wissenschaftlichen Erörterung. Im Gegenteil, der Leser ist eher geneigt, Absätze zu überspringen, um diesen sprachlich spröde wirkenden Teil des Werkes hinter sich zu bringen. Wenngleich zweifellos immenser Fleiß und das Bestreben nach klarer Gliederung diesen Teil der Arbeit auszeichnen, wurde ihr aber bedauerlicherweise schon zu Beginn mehr der Charakter einer schematisierten Katalogpublikation gegeben. Es wäre bei der Überarbeitung der Dissertation für die Drucklegung auch zu prüfen gewesen, ob nicht zahlreiche der häufiger nebensächlichen Details, ja ganze Passagen, in den eigentlichen, später noch folgenden Katalogteil hätten übernommen werden können. Solche tiefgreifend strukturellen, letztlich aber redaktionellen Änderungen waren jedoch vor der Drucklegung aus den verschiedensten Gründen nicht möglich.

Auch einige inhaltliche Mängel innerhalb dieses Teiles der Arbeit hätten noch ausgemerzt werden müssen. So geht Verf. auf S. 15 davon aus, daß während der Stufe Ha C im Bereich der Schwäbischen Alb die Leichenverbrennung tradiert wurde und nur vereinzelte Körperbestattungen auftreten. Auf S. 18 ist hingegen für die gleiche Region zu lesen, daß in 14 Gräbern Körper- und in 12 Brandbestattungen entdeckt wurden. Zumindest für den österreichischen Raum sind auch Lücken in der Materialsammlung festzustellen: So wird weder ein Schwert von Hainbach noch das von Linz-Schörgengrub erwähnt.

Wesentlich schwerwiegender ist jedoch, daß der Autor eine Gruppe von Gräbern des 7. Jahrh. v. Chr. weitgehend ignoriert, in denen keine 'Hallstattschwerter' gefunden wurden, sondern urnenfelderzeitliche Varianten; gemeint sind die Schwertgräber des Südostalpenraumes. Wenigstens sechs solcher Fundverbände sind bekannt (z. B. aus Stična, Kleinklein, Radkersburg u. a.). Gerade durch diese Gräber wird mehr als in allen anderen Regionen deutlich, daß das Schwert im Rahmen des Beigabensembles nicht als Waffenausstattung im eigentlichen Sinne zu werten ist, sondern als eine Insignie, die den Verstorbenen hervorhebt; sei es, daß es sich um vererbte Stücke handelt oder daß die Formen selbst tradiert wurden. Um eine zeitspezifische Fundgattung handelt es sich bei solchen Schwertern keinesfalls. Die Bewaffnung während des 7. Jahrh. im Südostalpenraum muß in erster Linie im Zusammenhang mit kriegerischen Auseinandersetzungen zu Pferde gesehen werden. Hierbei kam dem Schwert als Nahkampfwaffe keine Bedeutung zu. Vom Verf. wird aus dem südöstlichen Alpenraum ein einziges Hallstattschwert aus dem Gollikogel in Leibnitz angeführt. Dieses existiert heute jedoch nicht mehr, eine sichere Typenansprache ist nach den Eintragungen im Grazer Inventarbuch kaum möglich. Der Gollikogel lieferte u. a. einen Dolch mit Eisenklinge und Bronzegriff östlichen Ursprungs. Die Darstellung der Befunde während des 7. Jahrh. im Südostalpenraum – nur diese Region soll an dieser Stelle exemplarisch angesprochen werden – hätte zwingend in die Aufarbeitung einbezogen werden müssen und hätte einer eingehenden Erörterung bedurft; sie hätte die Auswertung zweifellos fruchtbar ergänzen können. Da dieser Fundkomplex und Problembereich aber ausgeklammert wurden, müßte der Titel des Buches lauten: 'Studien zu Gräbern mit Hallstattschwertern der älteren Hallstattzeit' – und nicht: 'Studien zu Schwertgräbern der älteren Hallstattzeit'.

Der 'Beschreibung der Befunde' folgen zwei auswertende Kapitel, überschrieben mit 'Auswertung der Befunde' und 'Ergebnis und Interpretation'. Spätestens hierbei wird deutlich, daß die Arbeit schon vom Ansatz her eine grundsätzlich andere Konzeption verfolgt als die von S. Sievers zu den Dolchen der jüngeren Hallstattzeit. Nicht das 'Hallstattschwert' als typologische Form oder als traditionell zeitbestimmendes Fundstück steht im Vordergrund der wissenschaftlichen Erörterung, sondern die Schwertgräber selbst, die nach Struktur, Aufbau, ihrer Einbindung innerhalb der Nekropolen und hinsichtlich ihrer sonstigen Ausstattung untersucht und analysiert werden. Dem Titel des Buches folgend, werden auch die Hallstattschwerter aus Gewässern nur ergänzend mit einbezogen, wobei allerdings nicht das Phänomen ihrer Depositionierung in Flüssen oder Mooren vorwiegend im westeuropäischen Raum diskutiert wird. Die dazu gegebene Verbreitungskarte 12 kann auch kaum einen Eindruck von dieser recht markanten Verteilung geben, vor allem weil die zahlreichen Gewässerfunde von den Britischen Inseln und aus Skandinavien auf dieser

Karte nicht erscheinen. Die Signaturen dieser und aller folgenden Karten sind so ungeschickt gewählt, daß sie letztlich ohne Aussagewert bleiben. Der Autor hat sich bedauerlicherweise dadurch z. T. selbst um die Früchte seiner Arbeit gebracht. Allerdings muß in diesem Zusammenhang noch einmal nach der verlegerischen Verantwortung und Beratung gefragt werden.

Die 'Auswertung der Befunde' greift zahlreiche Fakten, Daten und Strukturen des Abschnittes 'Beschreibung der Befunde' wieder auf. Insgesamt gesehen wirkt der Auswertungsteil etwas knapp gehalten, wobei die Schwerter selbst nur ganze vier Textseiten gewidmet wurden. Zu viele Zahlenangaben überdecken die Ergebnisse und drängen sie in den Hintergrund. Die Aussage des Autors, daß die Verteilung (Konzentrationen) der Schwertgräber gleichzeitig Siedlungsschwerpunkte während der frühen Hallstattzeit markiere, ist mit Vorbehalten aufzunehmen und darf keineswegs in der Weise verstanden werden, daß es dort, wo keine 'Hallstattschwerter' in Gräbern vorkommen, keine intensive Besiedlung gegeben hat. Erinnert sei nochmals an die Verhältnisse im Südostalpenraum. Darüber hinaus ist über das Siedlungswesen während der Stufe Ha C viel zu wenig bekannt, um Bezüge zwischen der Verbreitung der Schwertgräber und möglicher Siedlungsschwerpunkte schlüssig formulieren zu können.

Sehr interessant, aber leider auch nicht ausdiskutiert, sind die Ergebnisse zu den Orbändern. Auch dieser Absatz schreckt durch eine Menge von Zahlenangaben (z. B. S. 49) und läßt die zu vermittelnden Ergebnisse untergehen. Es ist bemerkenswert, daß doppelt so viele Orbänder in Gräbern mit bronzenen Hallstattschwertern vergesellschaftet sind als in solchen mit eisernen, obwohl es dreimal so viele Eisenschwerter gibt. Die daraus gezogene Folgerung, daß Ortbandtypen, die nur oder vorwiegend mit bronzenen Schwertern zusammen gefunden wurden, als die chronologisch älteren zu gelten haben (S. 50), mag jedoch zunächst als noch nicht belegt zurückgewiesen werden; sie impliziert gleichzeitig die Aussage, daß die bronzenen Hallstattschwerter als älter anzusehen seien, so wie es 1894 von A. Bertrand und S. Reinach angenommen wurde.

Als wichtigstes, heute – sieben Jahre nach Abschluß der vorliegenden Untersuchung – durch weitere Arbeiten untermauertes und allgemein akzeptiertes Ergebnis des Werkes ist die Beantwortung der Frage nach der Funktion und Bedeutung des Hallstattschwertes als Grabbeigabe. Das Hallstattschwert spiegelt weder eine reale Bewaffnung während der frühen Hallstattzeit wider noch dürften die in die Gräber gelangten Schwerter in erster Linie Waffenfunktion gehabt haben. Vielmehr sind sie insbesondere als Standesinsignien zu werten. Die Bestattungssitte während der Frühhallstattzeit sah in der Regel nicht vor, dem Verstorbenen Waffen, geschweige denn eine Krieger- oder Vollrüstung mit ins Grab zu legen. Dem Autor ist sicher in der Ansicht zu folgen, daß aus den Funden abgeleitete Überlegungen zur Kampfweise und den von G. Kossack erwogenen Veränderungen während der jüngeren Hallstattzeit nur äußerst zurückhaltend formuliert werden dürfen.

Leider hat Verf. innerhalb der 'Chronologischen Bemerkungen' die Frage nach einer Untergliederung der älteren Hallstattzeit nur referierend angerissen. Er konstatiert zwar, daß sich bei den Schwertern chronologische Unterschiede erkennen lassen, führt diese Beobachtung aber im Hinblick auf eine Stufengliederung der älteren Hallstattzeit nicht weiter aus.

Jüngere Bearbeitungen zur Bewaffnungs- und Stufendiskussion wurden im Text nicht mehr berücksichtigt, sondern lediglich in das sehr umfangreiche, rund 570 Titel umfassende Literaturverzeichnis aufgenommen. Beim Lesen des Werkes wird deutlich, daß es sich hierbei nicht um eine reine Bibliographie handelt, sondern daß der Autor diese Literatur bearbeitet, vielleicht aber nicht immer verarbeitet hat. Gleichzeitig wird dadurch aber auch der Grundcharakter der ursprünglichen Dissertation deutlich, die offenbar als reine 'Literaturarbeit' angelegt war. Eine umfassende Aufnahme der Hallstattschwerter in zahlreichen Museen und eine hiervon ausgehende Bearbeitung – ähnlich wie die der junghallstattischen Dolche – war nicht vorgesehen, was als bedauerlich hingenommen werden muß. So vermittelt der Tafelteil auch mehr den Eindruck eines beispielhaften Überblicks; relativ wenige Bronze- und Eisenschwerter werden in Auswahl nach Zeichnungen früherer Publikationen wiedergegeben. Wenigstens über die Vorlage erhaltener und noch nicht oder schlecht publizierter Schwerter hätte man nachdenken sollen. Ebenso sind mehr zur Illustration des Textteiles verschiedenartige Griff- und Knaufformen sowie Orbänder abgebildet. Auf 15 der insgesamt 34 Tafeln finden sich schließlich Befundzeichnungen zu Schwertgräbern, Hügelschnitte sowie Rekonstruktionszeichnungen, die in der Regel aus Erstbearbeitungen übernommen wurden.

Versucht man, zu einem der Materie und dem Anliegen der Publikation gerecht werdenden Gesamturteil

zu gelangen, so fällt dieses nicht leicht. Es besteht kein Zweifel, daß es sich um eine überaus fleißige, das gesamte Wissen über die Gräber mit Hallstattschwertern zusammenfassende Arbeit handelt, soweit es die Fakten betrifft. Jeder, der sich mit Problemen der Schwertgräber der älteren Hallstattzeit befaßt, wird dieses Werk zur schnellen Information über Details gerne zur Hand nehmen. Eine breiter angelegte Untersuchung der Hallstattschwerter selbst, ihrer Typologie, Chronologie und ihrer Interpretation im Hinblick auf die frühhallstattzeitliche Bewaffnung bzw. ihre Bedeutung innerhalb des gesellschaftlichen Sozialgefüges jenes Horizontes wäre sicher wünschenswert gewesen. Als Voraussetzung hierfür hätte jedoch eine Neuaufnahme aller Hallstattschwerter – soweit erhalten – erfolgen müssen, ein Anspruch, der der Dissertation des Verf. nicht zugrundelag und der ohne ausreichende finanzielle Möglichkeiten nicht zu erfüllen ist.

Der deskriptive Teil ist sehr ausführlich, der auswertende jedoch relativ kurz. Vor der Drucklegung hätte eine eingehendere Überarbeitung der Dissertation erfolgen sollen, wie es vom Betreuer erwartet wurde. Eine bessere redaktionelle und technische Beratung seitens der Verlags, insbesondere hinsichtlich der Verbreitungskarten, wäre zwingend notwendig gewesen.

Trotz aller angesprochenen Mängel und zahlreicher hier nicht aufgegriffener Schwächen dieser Publikation sollte sie sicher in keiner Fachbibliothek fehlen.

Marburg

Claus Dobiak